


Rede
zur Gedächtnißfeyer
des verewigten Grafen
C. M. zu Inn- und Knyphausen
nebst einigen
geschichtlichen Denkwürdigkeiten
aus dem Leben Desselben.

Von

C. H. Leding,

Prediger der vereinigten Lüttersburger-Norder Refor-
mirten Gemeinde.

..........
Norden, 1824.

gedruckt und zu haben bei Johann Friedrich Schmidt.

Vorwort.

Das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen.

Salomo.

Naum hatte ich vorliegende Gedächtnißrede am 8ten Febr. d. J. vor einer ausserordentlich zahlreichen Versammlung theilnehmender Zuhörer ausgesprochen, als mehrere aufrichtige Verehrer des Verewigten mich um die Herausgabe derselben ersuchten. Wenn ich nun gleich vollkommen überzeugt bin, daß Manches in dieser Rede besser, einleuchtender und treffender hätte dargestellt werden können, und es mir ungeachtet der darauf verwandten Sorgfalt, bei weitem nicht gelungen ist, meinen Gegenstand vollkommen zweckmäßig und entsprechend zu behandeln; so habe ich dennoch geglaubt, den mir geäußerten Wunsch, meine Arbeit dem Drucke zu übergeben, um so weniger abschlagen zu müssen, da ich dadurch in den Stand gesetzt wurde, meinem so hoch verehrten Begünstiger und Wohlthäter, der mich vor vier Jahren aus eignem Antriebe zum Prediger dieser Seinem Schutze anvertrauten Gemeinde erwählte, und seither so viele Beweise Seines mir unvergeßlichen Wohlwollens und Vertrauens schenkte, ein zwar kleines, doch aufrichtiges Denkmal meiner tiefsten Verehrung öffentlich zu widmen. Möchte nur nicht „Entweihung werden, was Verherrlichung seyn sollte!“

Mit Ausnahme einiger hinzugefügten geschichtlichen Anmerkungen, wovon ich aber auch viele in die gesprochene Rede eingestrichen hatte, gebe ich sie fast ganz so, wie sie gehalten wurde. Sollten aber dennoch die vorherigen Hörer nun Leser werdend, klagen, das Gedruckte gewähre ihnen nicht dieselbe Befriedigung als das Gesprochene; so wird meine innigste Überzeugung, daß man über meinen Vortrag zu günstig urtheilte, bewährt; und das reine Bewußtseyn, daß ich durch diese Arbeit nur der heiligen Pflicht der Dankbarkeit habe Genüge leisten wollen, muß mich beruhigen.

Wöge diese kleine Schrift von meinen Landesgenossen mit schonender Nachsicht empfangen werden, und dazu mitwirken, dem Andenken unsers Verewigten Dauer zu verschaffen.

Norden, 1824.

G. H. Leding.

Text:

Klagl. Jerem. V, v. 16 a. und 17.

Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen. Darum ist unser Herz betrübt, und unsere Augen sind finster geworden.

Verehrteste Trauerversammlung, werthgeschätzte Zuhörer! Ganz nach Art und Weise des ächten, tiefempfundenen Schmerzes, der, einzig und allein auf den erlittenen Verlust geheftet, von dem, was aufrichten und trösten kann, keine Kenntniß nimmt, betrauert Jeremias in diesen Klaggesängen, zu welchen die vorgelesenen Worte gehören, das unglückliche Schicksal seines Vaterlandes und seiner Mitbürger. Schon früher hatte der fromme Prophet in so mancher kräftigen Rede die Schrecknisse der Zukunft ahnend, laute Klagen über das sittliche Verderben geführt, welches überall herrsche und den Untergang des Reichs unvermeidlich herbeiführen würde,

A

würde, in der Absicht, dadurch seine verblendete Nation auf das einzige Mittel aufmerksam zu machen, durch welches ihr, dem Untergange sich nahender Staat noch gerettet werden konnte; aber jetzt, da er gleichsam über den Trümmern seiner abgebrannten Vaterstadt steht und die Freude in Trauer sich verwandelt hat, fühlt er all' das Bittere und Schmerzhaftes, welches der Untergang eines theuren Vaterlandes und das Hinscheiden geliebter Brüder für ein theilnehmendes Herz mit sich führt. Beym Gefühl für fremdes Unglück sich selbst vergessend, überläßt er sich ganz der wehmüthigen Stimmung seiner Seele und schreibt nun am Schlusse seines großen Trauerliedes die rührenden Worte unsers Textes nieder: Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen. Darum ist unser Herz betrübt, und unsere Augen sind finster geworden.

Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen. Darum ist unser Herz betrübt und unsere Augen sind finster geworden.

M. a. 3! Wenn wir auf unsere Umstände, in welche die unbegreifliche Fügung der göttlichen Vorsehung uns in diesen Tagen versetzt hat, nur einige Augenblicke unsere Aufmerksamkeit wenden;

so können wir es uns unmöglich verbergen: auch wir befinden uns in einer Lage, die uns mächtig antreibt, diese bittere Klage des wehmüthsvollen Propheten zu übernehmen. — Muß ich noch sagen, wie? und wodurch? Ach, der Tod, der am 29sten des vorigen Monats erfolgte Tod unsers so hoch verehrten Grafen und Herrn Edzard Mauriz zu Inn- und Anyphausen, dieser Tod ist es, der unserm Haupte die Krone raubte, der unser Herz wund, unsere Blicke trübe macht.

Es ist wahr, m. G! Klagen dürfen wir nicht, daß ein Zufall dem Leben unsers Vollendetsten vor der Zeit durch Gewalt ein Ende gemacht habe; — Er beschloß, nach des ewigen Vaters weisen und heiligen Willen Sein irdisches Leben, nach neunwöchentlichem schweren Leiden, in den Jahren, welche für die Jahre der menschlichen Reife gelten müssen, und in welchen, wenige Ausnahmen abgerechnet, die zeitige Frucht des menschlichen Geschlechts abfällt, und in dem großen Garten Gottes aufgesammelt wird, bis die Stimme der Allmacht einst, unter schrecklicher Bewegung der Natur, durch die Gräber erschallen und die Gestorbenen zur Bewohnung eines neuen Himmels und einer neuen Erde erwecken wird.

Erst im beinahe vollendeten Sechs und Siebentzigsten Lebensjahre*) bezahlte Er der Natur seine Schuld, wie wir alle auch nach den unwandelbaren Gesetzen derselben sie einst bezahlen werden. Aber der Schlag, der uns traf, war dennoch so zerschmetternd, der Schmerz, den so viele über den Abschied dieses so allgemein verehrten und geliebten Mannes empfunden, war so groß, so unwillkürlich, so aufregend, daß in eines Jeden Antlitz gleichsam der Abdruck der Worte des Propheten war: Die Krone ist von unserm Haupte abgefallen; darum ist unser Herz betrübt und unsere Augen sind finster geworden.

Wohlan also, meine Zuhörer!

einem wehmuthsvollen Andenken an
diesen theuren Vollendeten

wollen wir diese Stunde weihen.

*) Er wurde am 10ten März 1748 auf dem Schlosse Lütetsburg geboren wo Er auch im väterlichen Hause unter den Augen eines würdigen Vaters, des Freiherrn Carl Philipp zu Inn, und Knyphausen, und einer vortreflichen Mutter, der Freifrau Sophia Charlotte, geb. von Wedel bis zu seinem 10ten Jahre erzogen wurde.

Ich fühle es, m. Z., nur einen Schattensriß dieses vortreflichen Charakters werde ich geben können; indem denjenigen, denen es vergönnt gewesen, Ihn genauer zu kennen, das Mangelhafte und Unbefriedigende meines aufgestellten Bildes nur zu deutlich in die Augen fallen wird. Aber wie tief denn auch meine gesammelten Züge unter der Wahrheit bleiben mögen; dem unpartheilschen Wahrheitsfreunde wird es, wie ich hoffe, einleuchten, daß wir mit Recht die Klage führen: Die Krone ist von unserm Haupte gefallen; darum ist unser Herz betrübt und unsere Augen sind finster geworden.

Wenn es wahr ist, daß bei demjenigen, der ächte Familienfreude genießen soll, ein reges Gefühl für viele tugendhafte Gesinnungen, aus denen die ungeheuchelte Frömmigkeit, die unerlässliche Bedingung aller wahren häuslichen Wohlfarth, hervorgeht, mit Recht vorausgesetzt werden muß; wie ehrwürdig erscheint uns dann schon unser ewigte Familienvater, der mit dem festen Eifer für die erhabensten, auf das allgemeine Wohl einflußreichsten Endzwecke, ein zartes Gefühl für die Angelegenheiten, Bedürfnisse und Freuden des häuslichen Lebens zu verbinden wußte! Seitdem Er aus den geräuschvolleren Kreisen des Militärs

ran

standes, *) in welchem Er den schweren Beruf, das Vaterland mit Aufopferung des Lebens zu vertheidigen und als Schutzwehr oder Retter seiner Mitbürger sich auszuzeichnen, freiwillig auf sich genommen hatte, in den engeren Kreis des häuslichen Lebens zurückkehrte, bewies Er als Gatte, als Vater, als Verwandter und als Herr, die rühmlichsten Eigenschaften des Verstandes und des Herzens. Seine erste Gattin, **) glücklich und bes

*) Durch den Unterricht geschickter Privatlehrer mit allen den Vorkenntnissen ausgerüstet, ohne welche der akademische Vortrag nicht verstanden werden kann, verließ der Berewigte im Jahre 1764 das väterliche Haus, um sich zu Halle in Sachsen den Studien zu widmen, und dereinst mit Nutzen den Schauplatz des öffentlichen Lebens zu betreten. Seine Religion rief ihn aber zu den Waffen. Im Jahre 1769, nach vollendetem academischen Cursus trat Er als Officier in das Königl. Preussische Infanterie Regiment zu Frankfurt an der Oder; allein die Anstrengungen des siebenjährigen Krieges hatten alle Streitkräfte so erschöpft und den Heldennam Friedrichs des Großen so fest begründet, daß die Hoffnung, im Militair sich aufzuschwingen, völlig vereitelt schien. Dieß bestimmte ihn im Jahre 1776 seinen Abschied zu nehmen und in das Vaterland zurückzukehren. — Besitzer des adelichen immatriculirten Rittergutes Arle trat Er in demselben Jahre als Landstand, Namens der Ritterschaft in das landschaftliche Ostfriesische Administrationss Collegium.

**) Fräulein Sophie Juliane von Elster, älteste Tochter des Königl. Drosten von Elster

beglückend im häuslichen Kreise, raubte ihm schon der Tod nach einer zwölfsjährigen Verbindung. Er aber hat es bewiesen: Sein Herz habe den inneren Werth dieses löstlichen Kleinods würdig geschätzt, indem Er zur Bezeichnung ihres Charakters in einer ihrem Andenken geweihten Predigt den Text nehmen ließ: Selig sind die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Und Sie, hochverehrte Frau Gräfin, *) die Sie durch Ihre Verbindung mit unserm Vollendeteten seit 29 Jahren die glücklichsten Tage Ihres Lebens genossen, und jetzt als Wittwe am Grabe Ihres Unvergesslichen in namenlosem Schmerz einen Verlust beweinen, welchen zu ersetzen die Erde zu arm ist, Sie werden es jetzt so ganz empfinden, wie durch Ihren verklärten Herrn Gemahl im Kreise des häuslichen Lebens Freuden aufblüh-

ten,

und dessen Gemahlin, einer gebornen von Kalkreuth. Mit ihr verheirathete Er sich im Jahre 1781. Sie starb im Jahr 1793, nachdem Sie Mutter von 6 Kindern geworden war, von welchen noch jetzt 5 am Leben sind.

*) Der Berewigte verband sich im Jahre 1795 wieder mit der Gräfin Sophie Charlotte Hedewig von Holstein Lethraburg, Kammerfräulein bei der Kronprinzessin von Dänemark. Die Hochzeit wurde, dem Herkommen gemäß, am Hofe gefeyert.

ten, die wohlthätig, stärkend, erquickend waren; aber auch wir wissen es, wie Er es durch Achtung und Liebe, durch Standhaftigkeit und Treue bewies, daß nichts Seinem Herzen wichtiger war, als Sie zu bealücken und den Pflichten der innigsten Verbindung Genüge zu leisten. — Mit welcher Zärtlichkeit nahm Er sich des Wohls Seiner Kinder und Enkel an! O, wer den ehrwürdigen Greis noch im lehtverfloßnen Sommer gesehen hat, wie Ihm die Freude geworden war, den größten Theil Seiner Familie um Sich zu versammeln, der hat es auch gesehen, wie Er in Schooße Seiner Familie alles fand, was Er bedurfte. Ja, in diesen glücklichen Tagen strahlte Ruhe, Heiterkeit und Freude aus allen Seinen Mienen, und Frohsinn floß reichlich aus Seinem liebe athmenden Herzen. — Und mußte Er oft — so lange! Verzicht leisten auf das Vergnügen, sich umgeben zu sehen von Kindern und Enkeln; mit welcher musterhaften Eintracht, mit welcher herzlichsten Theilnahme, mit welcher innigen Liebe schloß Er sich dann an die Familie Seines edlen, hochbejahrten und jetzt einsam trauernden Bruders an, Dessen edlen Töchtern der traurig, angenehme Liebesdienst vergönnt war, die Liebe des Verklärten durch wetteifernde Fürsorge auf seinem Krankentager zu erwiedern. — Mit welchem seltsamen Herzensfrieden konnte Er ferner hinblicken auf

auf Seine ländliche Wirkksamkeit, die alles darstellte, alles leistete, was bei Verschönerung Seiner Umgebungen nur geleistet und dargegestellt werden konnte.*) — Ja, sie selbst, die in häuslicher

*) Möge Herrn Pred. Gittermann's Gedicht, in Dessen Taschenbuche auf das Jahr 1822, betitelt: „Der Garten zu Lütetsburg,“ — zur näheren Beleuchtung der hier kürzlich angeedeuteten ländlichen Wirkksamkeit unsers Berewigten eine Stelle finden.

Hier, wo die Kunst den Altar der Natur
Zartsinuend mit den schönsten Blumen kränzet,
Wo überall der höchsten Liebe Spur
Auf frischem Grün uns mild entgegen glänzet:

Hier, wo ein Heiligthum der Freundschaft ragt,
Durch Achtung und durch treuen Sinn erbauet,
Wo edle Lieb' an einer Urne klagt,
Und hoffnungsvoll nach bessern Welten schauet;

Hier, wo ein großes Denkmal, trotz dem Zahn
Der Zeit, mit Recht der Vorwelt Lob verkündet,
Wo seinem hochgesinnten, biedern Ahn
Den Kranz des Ruhms der Enkel dankbar windet;

Hier, wo ein Tempel, still und einfach, schön,
Zum Ernst und zum Gebet den Waller mahnet,
Wo leise Geisterlispel um ihn wehn,
Und ein Unendliches die Seele ahnet;

Hier, wo der reine Geist der Liebe schwebt,
Natur und Kunst im schönsten Kranze blühen,
Wo jede Ansicht Psyche's Flügel hebt,
Und rings der Freude Götterfunken glühen; — —

Hier werf' ich mich, entfesselt von dem Zwang,
Der meinem Leben ward, an deinen Busen,
O herrliche Natur! — Des Herzens Drang
Zieht unwillkürlich mich zu euch, ihr Musen! —

cher Beziehung von Ihm abhängig, Ihm zu dienen
den Beruf hatten, dankbare Zeugen sollen sie seyn,
Zeugen Seines Wohlwollens, Seiner Leutseligkeit,
Sei

Ich singe dich, mein theures Vaterland,
Uralters, reiches Land der freien Friesen!
Doch sing' ich jetzt — nicht deinen hehren Strand,
Nicht deiner Saaten Pracht und deiner Wiesen.

Ein Paradies in dir erhebt mein Lied,
Von süßem Vaterlandsgefühl durchglühbet;
Den schönsten Garten, der in dem Gebiet
Vom Emsfluß bis zum Strom der Elbe blühbet.

Welch holder Wahn erfüllet meine Brust,
Hier, wo sanft sich Ruh' und Freude gatten!
Gleitete schon zu der ew'gen Lust
Mich Charons Kahn in's Land der ew'gen
Schatten?

O edler Uniko, wie würde dir,
Deß Weisheit deiner Erben Glanz begründet,
Erblicktest du das Tempe, welches hier
Um deine väterliche Burg sich windet!

Ha, Welch ein wunderliebliches Gemisch
Von grünem Laub in diesen stillen Gängen!
Der Bäume Wuchs, wie kräftig und wie frisch,
Die Gipfel, hallend von Naturgesängen!

Bald fährt der schön-gewundene Schlangelpfad
Uns über einer Brücke sanften Bogen;
Ein Ränkchen winkt uns traut als Ruhestatt,
Von dachbelaubten Nesten überzogen.

Bald lacht uns durch der Bäume stille Nacht
Entgegen eine heitre, grüne Pläne;
Hier glänzet Flora's ganze Wunderpracht,
Hier zart und lieblich ihre höchste Schöne.

Seines bescheidenen Edelmutchs, Zeugen sollen sie
seyn: wie Dieser Familie die Krone vom Haupte
gefallen; warum unser Herz betrübt und unsere
Augen finster sind.

Doch

Ein reger Kreis von Pappeln ziert das Rund,
Deß Laub im hellsten Silberglanze strahlet;
Indeß mit dunklem Noth den Hintergrund
Die ernste Buche einzig schön bemalset.

Dort wölbet die Platane, groß und mild,
Ein dunkles Schattendach am stillen Teiche;
Unfern erhebt der wahren Erd's Bild
Sich himmelan, die edle, deutsche Eiche.

Rings durch die zartbelaubten Gänge wallt
Ein Lebenshauch, der Sinn und Herz erfrischet;
Indeß die Freud' aus allen Wipfeln hallt,
Mit keinem Laut der Traurigkeit vermischet.

Wie glücklich, wem an diesen Ort, der Lust
Das Schicksal gab, sich täglich zuergehen,
Und frohlich, ohne Dornen in der Brust,
Den Himmel hier auf Erden schon zu sehen!

Nur Sorgen sind, oft bittere Sorgen nur,
Des Menschen Loos im eitlem Weltgetümmel.
Der wahren Freude Pfad zeigt die Natur,
Und knüpft die Erde freundlich an den Himmel.

Heil dir, o edler Geist, o zartes Herz,
Dem dieser Freudenort sein Daseyn danket! —
Hier wohnt — nur Lust, hier löst sich jeder
Schmerz,
Der im Gemüth der Welt die Brust umtänket.

Hier will ich, keines Zwanges mich bewußt,
Natur, in deine Rosenarme sinken!
Hier, frei und ungesüdt, mit reiner Brust,
O Freude, deinen vollen Becher trinken! —

Doch dem rastlos thätigen und sorgenden Manne war es nicht genug, dem eignen Hause wohl vorzustehen und die Wohlfarth der Seinigen immer fester zu begründen; auch dieser Gemeine, welcher Er Patron und Schutzherr war, ist bey Seinem Hintritt die Krone vom Haupte gefallen. Aus der innigsten Ueberzeugung Seiner Seele Sich bekennend zu unsrer vaterländischen, nach Zwinglischen Grundsätzen gestalteten Kirche, hat er immer Seine Anhänglichkeit an dieselbe durch Wort und That bewiesen. Wenn gleich weit entfernt von jedem blinden Religionseifer und verächtlicher Unverträglichkeit, war dennoch Seine Religionsduldung keine Religionsgleichgültigkeit. In diesem Gotteshause nahm Er Theil an dem gemeinschaftlichen und öffentlichen Gottesdienste; in diesem Gotteshause feierte Er, mit Hohen und Niedrigen, das Gedächtniß des Todes Jesu im heiligen Abendmahl; dieses Gotteshaus verschönerte Er auf alle mögliche Art und bot noch vor zwei

Jahr

Säh' ich euch alle, meine Lieben, hier,
Die ihr noch lebt, und — die ich schon beweinte!
Wie glücklich, o wie glücklich wären wir,
Wenn nur Ein Tag uns alle hier vereinte!

Wohl uns! Der Hoffnung sanfte Lüfte wehn
Uns mild entgegen aus den höhern Räumen. —
Dort werden wir uns alle wiedersehn,
Nach dieses kurzen Lebens dunklen Träumen.

Jahren mit gräßlicher Milde eine ansehnliche Summe aus, das Innere desselben herrlicher zu schmücken. Immer treu festhaltend an die schon im Jahre 1679 zwischen dem Freyherrn Dodo von Inn und Rynphausen und der Aorder Reformirten Gemeinde abgeschlossene Uebereinkunft, konnte niemand an der Fortdauer und an der Wohlfarth der letztern zweifeln, so lang Er an ihrer Spitze stand und ihre Angelegenheiten lenkte. Die Rechte dieser Gemeinde zu vertheidigen, Ihre Wünsche und Bitten zu erfüllen, unter ihren Mitgliedern Mißbräuche abzustellen, und verderblichen Folgen vorzubeugen, Eintracht und Gerechtigkeit, Ordnung und Zucht zu befördern — das war der stete Gegenstand Seines Nachdenkens, Seiner Aufmerksamkeit und Seiner Unterredung. — Und mir, ihrem Lehrer — (o! ich würde dem Vorwurf der strafbarsten Undankbarkeit nicht entgehen können, wenn ich es nicht freimüthig gestände) — mir war Er Begünstiger, Wohltäter — Vater. O! ist es möglich, Verklärter! daß Dein Geist in diesem Augenblicke uns umschwebte: siehe! in dieser Brust klopft dir ein dankbares Herz für die Güte, mit der Du mir zuvorkamst; für die Nachsicht, durch welche Du mich beschämtest; für die Wohlthaten, mit denen Du mich überhäuftest, entgegen. — Mit Deinem Hinscheiden ist abgefallen die Krone von unserm

serm

sein Haupte; darum ist unser Herz betrübt und unsere Augen sind finster geworden.

Und wie tief müssen die nicht den Hintritt unsers Verewigten empfinden, die als Einwohner dieser Herrlichkeit Seiner Herrschaft untergeordnet in Ihm ihren Herrn und Beschützer verehrten! Ja, Einwohner Lütetsburgs, Unterthanen des heimgegangenen Gebiethers! begreiflich ist es mir, wie ihr bei dieser Trauernachricht im Innersten bewegt da standet, und mit Thränen in den Augen klagtet: Die Krone ist von unserm Haupte gefallen; darum ist unser Herz betrübt, und unsere Augen sind finster geworden. — Wahrlich! seitdem Ihm die Vorsehung die Regierung*) dieses Bezirks anvertraute, war Sein Daseyn für alle, die in Seine Nähe gekommen, von Ihm abhängig wurden, wohlthätig und beglückend.

*) Durch den im Jahre 1790 erfolgten Tod Seines ältern Bruders des Frhn. Georg Anton Wilhelm zu Inn, und Knyphausen fielen dem Verewigten die Güter des Lütetsburgischen Fideicommisses anheim. Er entsagte darauf zu Gunsten Seines jüngern Bruders des Freyherrn Carl Gustav zu Inn, und Knyphausen: Leer, (jetzt Jennelt) Seiner Stelle bey der Ostfriesischen Landschaft, um Sich der Verbesserung Seiner Güter zu widmen.

glückend. Es ist wahr, Sein durch weislich benutzte Erfahrung geübtes und geschärftes Auge setzte Ihn in den Stand, Menschen und menschliche Verhältnisse richtig zu würdigen, das Wesen von Schein, den Braven vom Heuchler zu unterscheiden; und dieß wurde denn nicht selten die Ursache, weshalb Er bei aller natürlichen Milde und Nachgiebigkeit wider den moralisch Bösen Recht und Gerechtigkeit handhabte und das Laster mit Nachdruck strafte. Wer aber, der von seinem Unrechte sich überzeugen, wer, der von seinem Laster sich abbringen, wer, der zu bessern Gesinnungen sich wecken lies, fand nicht, bei aller Selbstständigkeit — Duldsamkeit; bei aller Festigkeit — Nachgiebigkeit; bei aller Strenge — Schonung; bei aller Gerechtigkeitsliebe, Vergebung? Welche Segnungen hat Seine Gerechtigkeit und Huld, Seine sanfte, sich immer gleiche Regierung über diese Herrlichkeit ausgebreitet! Wie hat Sein Ansehen und Seine aufopfernde Großmuth Seine Untertanen gesichert vor so vielen Beeinträchtigungen, Sorgen und Kummer, wodurch so oft die Ruhe Anderer gestört und ihr Leben verbittert wurde. Wie war in dieser Zeit der allgemeinen Noth Seinem reinen, geläuterten Gefühl für Menschenwerth und Menschenelend, Stolz und Härte fremd! Wie viel hat Er durch Nachgiebigkeit, Freigebigkeit und Wohlthun

thun zur Rettung und Erhaltung so mancher Bewohner Seiner Güter beigetragen, deren Kräfte erschöpft und deren Wohlstand ohne Seine Milde auf immer in den Stürmen unsrer verhängnißvollen Zeit würde zu Grunde gegangen seyn! — Und könnte ich hier alle diejenigen versammeln, die, zum Theil aus weiter Ferne, insonderheit aber in diesen nächsten Umgebungen durch den Verewigten mit seltener Milde in ihrer Armuth versorgt, in ihrer Krankheit erquickt, in ihrer Hülfbedürftigkeit unterstützt, in ihrer Verlegenheit aufgerichtet und getröstet wurden; gewiß in ihrem Innersten bewegt würden sie stammeln: sie begruben in unserm Grafen den ächtchristlichen Menschenfreund, die Zierde Seines Standes: die Krone ist von unserm Haupte gefallen; darum ist unser Herz traurig und unsere Augen sind finster geworden.

Noch mehr muß ich sagen: Auch dem Vaterlande — Ja Tausende in der Nähe und Ferne, die das heilige Wort, Vaterlandsliebe, nicht bloß auf den Lippen haben, sondern diese Tugend im Herzen nähren, senken den Blick hinab zu der irden Insel, welche die Ueberreste des Vollendeten birgt, und sprechen es laut und unumwunden aus: — dem Vaterlande ist die Krone vom Haupte gefallen. Darum ist unser Herz traurig und unsere Augen

Augen sind finster geworden. Oder muß ich es noch erst beweisen, wie treu Er festhielt an allen den Tugenden, auf welchen das allgemeine Beste beruht und in denen sich der ächte Bürgerfinn zeigt, an den Tugenden der heiligen Achtung vor dem Rechte und dem Gesez, der Eintracht und des festen Zusammenhaltens, der zuverlässigen Treue, der edlen Sitteneinfalt und der Liebe zu dem heimischen Boden? Darf ich wohl erst die Geschichte so vieler Jahre durchgehen, um die Thatiachen aufzuzählen, durch welche Er bewies, was Ihm Sein geliebtes Volk galt? Oder war Er — damit ich von Vielem nur Etwas anführe — war Er es nicht, der im Jahre 1789*), als

*) Im Jahre 1786 wurde Er zum Königl. Preussischen Kammerherrn, späterhin zum Drossen von Emden und Ehrenmitgliede des Königl. Preussischen Hofgerichts zu Alich ernannt. — Als Senior der Ostfriesischen Ritterschaft wurde Er 1795 Präsident der Ostfriesischen Landesstände.

Das Jahr 1806 hatte der Provinz Ostfriesland in dem Könige Ludwig Buonaparte einen neuen Beherrscher gegeben. 1807 überbrachte Er demselben, als Deputirter, die Glückwünsche und Anträge der Stände, wurde zum Ritter und 1808 zum Commandeur des Ordens der Union, wie auch zum Mitgliede des gesetzgebenden Corps ernannt und verpflichtet. 1815, nachdem Ostfriesland der Krone Hannover abgetreten war, wurde Er von des Prinzen Regenten von England, Kön. Hoh. zum Beweise der Achtung desselben für die Ostfriesen ernannt.

als Deputirter der Ostfriesischen Landesstände das Glück hatte, bei des Königs Friedrich Wilhelm II. Majestät in Berlin die Prüfung der vielfältigen ständischen und ritterschaftlichen Beschwerden, so wie die Abhelfung derselben durch eine höchsten Orts ernannte Ministerial-Commission zu bewirken?*) War Er nicht ein ständischer Präsident, der sowol unter den Erfahrungen einer verhängnißvollen als bei der Wiederkehr einer glücklichen Zeit, mit Einsicht und Weisheit, mit Uneigennützigkeit und Edelmuth, mit Entschlossenheit und Kraft, ohne auf das Urtheil Anderer Rücksicht zu nehmen, dem Vaterland zu rathen wußte, auf die Wiederherstellung des Gesunkenen und Zerstörten unablässig dachte, und alles aufbot, Seine Nation zu neuer Stärke, zu neuem Wohlstand zu erheben? War es nicht Seine ächte Vaterlandsliebe, die Ihn mit ernster Stimme mahnte, die Ihn von der holländischen und französischen Regierung mehrmals wiederholten Anerbietungen zu

friesischen Landesstände, deren Präsident Er war, so wie für Seine Person nebst Seiner Descendenz in den Grafenstand erhoben und 1822, nach der Thronbesteigung Desselben zum Commandeur des Königl. Suelphen-Ordens ernannt.

*) Man sehe über dieses wichtige Ereigniß War-
da's Ostfries. Geschichte, 10ten Bd. 3ten Abschn.
Seite 39 u. folg.

zu höhern Staatsbedienungen von Sich abzulehnen, und bei Seinem vorgeschrittenen Alter nicht nach äußerer Ehre und Macht, sondern nach stiller Zufriedenheit, im Schooße Seiner Familie und im dankbaren Vaterlande zu streben? War Er es nicht, dem es als Mitglied des gesetzgebenden Corps im vormaligen holländischen Königreiche durch Seine wiederholten schriftlichen und mündlichen Vorstellungen von dem Herzen des damaligen neuen Beherrschers gelang, Seinem Vaterlande den bedeutenden Erlaß einer Million holländischer Gulden, oder der Hälfte von zwei Millionen Contribution, welche demselben auferlegt waren, zu bewirken, und durch ein besonderes Cabinets schreiben die Zusicherung darüber zu erhalten? War es nicht Sein so patriotischer Geist, der Ihn mächtig antrieb, während der ganzen französischen Regierung von allen öffentlichen Geschäften so viel nur immer möglich, sich zurückzuziehen, und mit Seinen ländlichen Lieblingsbeschäftigungen die unermüdete Wirksamkeit für Seine Freunde, Seine Angehörigen und Sein Vaterland zu verbinden, aber auch bei der Wiederbesitznahme Ostfrieslands durch die Preussischen Truppen, nach der Schlacht von Leipzig, als Ständischer General-Commissair zur Errichtung der Landwehr thätig mitzuwirken? Hat Er es nicht noch vor wenigen Jahren

in einer öffentlich mitgetheilten Rede *) unumwunden und rücksichtslos ausgesprochen, wie nur die vortreflichen Eigenschaften des ächten Vaterlandsfreun-

*) Die am 20. Septbr. 1819. vor den getreuen Landesständen Ostfries- und Harlingerlandes, zur feyerlichen Eröffnung des Landtages gehaltene, in der *Muricher Zeitung*, Jahrgang 1819, Stück 77. abgedruckte schöne und gehaltreiche Rede unsers Verewigten, lasse ich als ein Denkmal Seines reinen Sinnes für Vaterland und Volk, hier wörtlich folgen.

Meine hochzuehrende Landesstände!

Wir beschlossen unsre Versammlung des vorigen Jahres mit der Hoffnung, uns bald verfassungsmäßig wieder zu versammeln. Wir durften uns schmeicheln, daß unsere auf Landes-Verfassung, Gerechtigkeit und Bescheidenheit gegründeten Anträge von des Prinzen Regenten Königl. Hoheit gemierige Beschlüsse erhalten würden. Es ist eine geraume Zeit verfloßen, bevor diese Wünsche in Erfüllung gegangen sind, und vielleicht sind in manchen Gemüthern schon kummervolle Besorgnisse entstanden. Um so viel erfreulicher ist nun die Berufung zu unserer heutigen Landtagsversammlung. Sie erfüllt einen Theil unsrer Bitten, ein Verlangen, welches uns wichtig seyn muß, weil es uns die Mittel giebt, die Wünsche und die Bedürfnisse des Vaterlandes an das Herz des erhabenen Regenten und seines hohen Ministerii zu legen.

Dies, meine Herren, wird jetzt der Gegenstand unsrer Berathungen seyn müssen — und wer überließe sich dabei nicht gern dem ehrerbietigen Vertrauen zu einer Landesregierung, welche sich gegen die alten Provinzen des Reichs stets väterlich er-

freundes Ihn leiteten, wenn Anstalten getroffen werden mußten, das Vaterland zu beglücken und wohlthätige Entschliesungen für dasselbe zu fassen? War

miesen hat! Sollten wir weniger erwarten dürfen? Die treue, keine Opfer schenkende Anhänglichkeit, womit wir Preußens edlen Fürsten die Aufrechthaltung unserer Rechte in warmer Dankbarkeit und Liebe vergalten, verbürgt unserm jetzigen Königl. Regenten dieselben Gefinnungen bei seinen guten Ostfriesen und der bedeutende Zuwachs, den der Königl. Hannoversche Staat durch unsre Provinz an innern Kräften und Hülfquellen gewonnen hat, ist ein Anspruch mehr auf die Erhaltung unsrer Wohlfahrt, welche nur innere Zufriedenheit kräftig fördern und heilig begründen kann.

Freylich leben wir in einem Zeitraume, der schon manche Blüthe des Deutschen Vaterlandes verschlang. Ein eisernes Schicksal hat über die alten Formen gewaltet, aus welchen auch unsre musterhafte Verfassung hervor gegangen war. Eine neue Schöpfung dieser Art beginnt fast überall. Selbst wo noch keine repräsentative Verfassungen waren, erkennt man nun ihren Werth und erwirft ihre Gesetze. Mögte es sich nur erwarten lassen, daß das Neue, Unerprobte an gediegenem Werthe dem Alten gleich kommen werde! —

Sollten wir denn auch in unsern Hoffnungen zu weit uns verlieren — sollten unsre vereinten Bemühungen uns nicht gegen Beschränkungen sichern, dann, meine Herren, bleibt uns doch ein unschätzbares Gefühl. Treue Wächter des uns anvertrauten öffentlichen Wohles, so weit unsere Kräfte reichen, warme Vertreter der beglückenden Verfassung, welche uns mit dem Mutterstaate vereinigen sollte, blicken wir auf erfüllte Pflichten zu! — Unsre Eingaben vom November des vorigen

War Er Doch nein! Ihr alle, m. Z.,
seyd davon überzeugt, entweder fühllose und selbst-
süchtige oder undankbare Geschöpfe sind unsere Lan-
des

Jahres sind die Beläge unserer Gefinnungen; sie werden uns bei der Nachwelt rechtfertigen; sie müssen uns dem Regenten als Volksvertreter derselben, welche ihre Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen und dem Königl. Regenten ehrfurchtsvoll zu huldigen wissen. Doch lassen Sie uns keinen bekümmerten Zweifelraum geben, meine Herren. Die Vorsehung, welche in den ersten Tagen der Geschichte, in den verheerenden Zeiten voriger Jahrhunderte über unser oft hart bedrängtes Vaterland wachte, wird ihren schützenden Arm auch ferner über uns halten und die Gefinnungen unsers erhabenen Regenten, so wie sein Königlich Wort, sind uns für die Gerechtigkeit Bürge, welche wir vor seiner landesväterlichen Huld mit so großen Ansprüchen erwarten.

Ich habe nun zwei und vierzig Jahr die Ehre, unter den Herren Landständen zu sitzen und schon eine lange Reihe von Jahren eine ehrenvolle Stelle in ihrer Mitte einzunehmen. In diesem Zeitraum war fast immer Uebereinstimmung der Wünsche und Beschlüsse das schöne Band, welches die drei Stände dieser Provinz zu einem ehrwürdigen Ganzen schuf. In musterhaftem Bestreben wirkten sie gemeinschaftlich zu des Vaterlandes Wohl und für die Erhaltung seiner Rechte. Wurden die Ansprüche eines Standes gefährdet, so war der ganze biedere Verein sein Vertreter, und noch im November des vorigen Jahres haben die Herren Repräsentanten des Städte- und dritten Standes sich über die benachtheiligte Ritterschaft mit alter Treue und Rechtfertigung verhandelt.

In einer zahlreichen Versammlung, wie die gegenwärtige, sind zwar die Ansichten nicht immer

desgenossen, wenn sie den treuen Bürgerinn des Verewigten verkennend die rührenden Beweise des Wohlwollens und die unzähligen Dienste, die das Vaterland durch Ihn empfangen hat, sich zu verhehlen,

dieselben; allein ruhiges Nachdenken führt zur Vereinigung der Beschlüsse, wenn nicht Vorliebe für unsere Meynung oder Leidenschaft uns beherrscht, und wenn bei gegenseitiger Nachgiebigkeit nur der Zweck des gemeinschaftlichen Wohls unsern gemäßigten Wünschen die Richtung giebt. Möge dies denn in der gegenwärtigen Versammlung der Fall seyn. Wenn ein jeder von uns seine Privatwünsche und Ansichten gern besseren Meinungen opfert, wenn das schöne Band der Eintracht uns immer enger umschlingt, so dürfen wir uns von unsern Beratungen glückliche Resultate versprechen.

In unserm Vaterlande war eine gleiche Vertheilung der Landeslasten schon sehr lange das Grundgesetz unserer Verfassung. Des Landes Wohlfahrt ist darum unsre gemeinschaftliche Wohlfahrt. Möge denn einem jeden von uns das Herz für gemeinschaftliches Wohl im Busen schlagen und die Stimme der Selbstsucht in unserm biederem Vereine kraftlos verhallen!

So lange mein hohes Alter mir noch vergönnt, in Ihrer verehrten Mitte zu erscheinen, gelobe ich Ihnen dieselben Grundsätze, welche bisher die Richtschnur meines Benehmens waren und worin ich dem Beispiele meiner Vorfahren, deren Andenken die Geschichte gewürdigt hat, nachzukommen bemüht gewesen bin. Ich bitte Sie auch, meine Hochzuverehrenden Herren Landstände, mir das Vertrauen zu erhalten, wovon Sie mir schon so viele ehrenvolle Beweise gegeben haben und welches den höchsten Werth für mich hat.

hehlen im Stande seyn könnten. — Mein, Ostfriesen! in ehrenvollem Gedächtnisse Seines gesegneten Beispiels und Wirkens wollen wir unsern Verstorbenen behalten, und es laut verkünden: Die Krone ist von unserm Haupte gefallen. Darum ist unser Herz traurig und unsere Augen sind finster geworden.

Giebt es endlich nichts Edleres und Ehrwürdigeres auf Erden, als einen Menschen, von dem man mit Recht behaupten kann, daß er ein wahrer Freund und Verehrer der göttlichen Religion Jesu sey; o, wie erhehend wird dann nicht der Hinblick auf unsern Vollendeten, der die christliche Lehre nicht nur annahm und äußerlich befolgte, sondern sie auch im Sinn und Wandel treu befolgte, und bei Dessen Hinscheiden wir, als Christen, klagen müssen: Die Krone ist von unserm Haupte gefallen. Darum ist unser Herz traurig, und unsere Augen sind finster geworden. Ich gestehe es, m. Z.! die Religiosität unsers Verewigten — und Ehre sey seinem Gefühl — welche die Krone war Seiner rühmlichen Eigenschaften, war nicht die übertriebene, der Mode fröhnende Empfindsamkeit unserer Tage, die es sich genügen läßt, wenn sich nur von irgend einer religiösen Ansicht das Herz ergriffen und in dun-

keln

keln Gefühlen emporgehoben findet, oder die Frucht bloßer Vernunftschlüsse und die Auerbeute philosophischer Nachforschungen. Nein, lebend in der innigsten Ueberzeugung, es sey gefährlich, in der Religion den Geist einer ruhigen Prüfung zu verschmähen, war Sein Sinn für Christum und Christenthum auf einen solchen Glauben gegründet, den jeder gegen Glaubensknechtschaft und Gewissenszwang protestirende Christ erhalten sollte, und wovon ein vernünftiges Forschen und unaufhörliches Fortschreiten in der religiösen Erkenntniß die nothwendigsten Bedingungen sind. Wo es sich um christliche Belehrung und Erbauung handelte, ging Ihm die Frage über alles: Was sagt die Schrift? Daher waren Ihm denn auch solche geistreiche religiöse Schriften und Reden stets die angenehmste Unterhaltung, die nach Grundsätzen gesunder und verständiger Auslegung, der Bibel ursprünglichen und eignen Sinn aus ihren eignen Grundideen, und aus dem Ganzen derselben zu erklären suchten, und derer Er sich dazu bedienen konnte, die Bedürfnisse Seines Verstandes zu befriedigen, den hohen Werth des ächten Glaubens zu empfinden, und Lust und Kraft zum Guten zu wecken. O, wenn es mir bei dieser Gelegenheit erlaubt ist, von einem Privatschreiben einen öffentlichen Gebrauch zu machen, so möget ihr, m. Z.! es von Ihm

selber

selber hören, wie Christus und Christenthum Ihm Sache des Herzens und reicher Trost war. —

„Wenn“ so schrieb Er mir am 24sten März 1822. „wenn alles Nachdenken uns nicht zu einer klaren Erkenntniß dessen, was die heil. Schrift über das eigentliche Wesen Christi sagt, zu führen im Stande ist; so ist es sicher am besten, bei der dunkeln, aber beruhigenden Idee stehen zu bleiben, daß er der sey, wofür er sich seinen Jüngern und seiner Mitwelt dargestellt hat. — Und sollte dieser Glaube ein zum Forschen geneigtes und nach Ueberzeugung strebendes Gemüth nicht befriedigen, so ist doch die herrliche Lehre Christi ein so kostbares Geschenk der Gottheit, dem Bedürfniß der Menschheit so angemessen, die göttliche Wahl ihres Verkünders ein so unverkennbarer Beweis von der Ausführbarkeit ihrer Befolgung unterm höhern Beistand, und von ihrer Vortreflichkeit als Führerin im Leben und Trösterin im Tode, daß wir die tiefere Einsicht von den Verhältnissen, in welchen der Gesandte mit seinem hohen Sender stand, gerne der Zukunft überlassen können, von welcher wir die Lösung so mancher unerforschlichen und unsrer Wissbegierde so nahe liegenden Dinge verstrauensvoll erwarten.“ —

Wel.

Welche Bescheidenheit! Welcher Glaube! Welche Hoffnung! Und war denn dieser religiöse Sinn — und Niemand, der Ihn näher kannte, kann daran zweifeln — der würdige Standpunkt, in welchem Er sein Verhältniß so rein auffaßte und so genügend ausfüllte; war es diese Bescheidenheit, die Ihn mächtig antrieb, einem Jeden des Lebens Bürde leicht zu machen, sich zu freuen mit dem Fröhlichen und zu weinen mit dem Weinenden; die Ihn mit der zartesten Schonung im Umgange die aufopferndste Großmuth, mit der feinsten Menschenkenntniß die unbefangendste Offenheit, mit dem Bewußtseyn seiner Würde, die ungeheuchelte Keuschheit verbinden ließ; war es dieser Glaube, der Seine Seele in den letzten verhängnißvollen Wochen Seines Lebens mit Kraft und Muth, mit Gedult und Fassung, mit Trost und Ergebung erfüllte; war es diese Hoffnung, die Ihn während Seines schmerzhaften Krankens lagers über die flüchtige Erscheinung der Sinnenwelt erhob, Ihm Kräfte gab, die Seinigen über Seinen wahrscheinlichen Verlust zu beruhigen, und ohne innere Unruhe und ängstliche Besorgnisse, mit frommer Geistesammlung Abschied zu nehmen von einer Welt, in der so viel Achtung und Liebe Ihn zurückzuhalten schien; — wer findet Ihn dann auch hier nicht groß, nicht ehrwürdig und

und vortreflich; wer muß uns dann nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn wir auch als Christenklagen: Die Krone ist von unserm Haupte gefallen. Darum ist unser Herz traurig und unsere Augen sind finster geworden.

So war der Berewigte, dessen theures, köstliches Leben ich Euch, m. Z., nach meinem Vermögen zu beschreiben versprach, um die Klage zu rechtfertigen, welche der Prophet in meinem Texte aussprach. O, darum weinet und trauert ihr alle, die Ihm nahe waret, und ihr, die ihr den Werth unseres Vollendeten kanntet! Wahrlich! viel, unausprechlich viel haben wir verlohren; ein ausgezeichnetes Mitglied ist unsrer Nation entrissen. — Wenn aber, m. Zh.! das Bewußtseyn sich gesammelt, und der zerreißende Schmerz dem sanfteren Gefühl der Wehmuth Platz gemacht hat; o so höret es auch, an welche wichtige Pflichten der Hinblick auf unsern Vollendeten uns mahnet.

Zu Empfindungen des Dankes gegen die göttliche Güte müssen wir uns bei der wehmüthigen Erinnerung an unsern Vollendeten erwecken lassen, meine Zuhörer. Oder, war es nicht offenbar die unendliche Güte Gottes, die bis dahin das Leben unsers Entschlafenen gleichsam von einem Jahre

Jahre zum andern fortdauern ließ, und Ihm bei Seinem vorgeschrittenen Alter, bei ungeschwächten Sinnen und Geisteskräften Wohlthaten schenkte, die Tausenden in solchen Jahren versagt werden? Müßen wir es nicht als eine wohlthätige Fügung einer alles lenkenden Vorsehung anerkennen, daß Er durch so rühmliche Eigenschaften des Geistes und des Herzens Seinem Hause, dieser Gemeinde, Seinen Untergebenen, dem Vaterlande und dem Christenthume war, der Er gewesen ist — eine herrliche Krone? — War Er nicht in Seiner ganzen Wirklichkeit, in Seinem nach allen Seiten hin verbreiteten Einfluß, auf das Wohl des Ganzen und einzelner Personen ein Werkzeug in der Hand Gottes, durch welches die ewige Weisheit ihre wohlthätigen Endzwecke erreichen wollte? War Er nicht ein Knecht Seines Herrn, der in der großen Haushaltung des himmlischen Vaters wichtige Geschäfte zu verrichten hatte? — Zu dem Unendlichen wollen wir darum aufblicken, m. Z., Gott gab — und er beglückte uns im Leben: Gott nahm — und dieß Nehmen muß unserm Geiste die höhere Richtung geben, daß wir dankbar hinzusehen: Der Herr sey gelobet!

Sodann aber werden wir auch den Rathschluß Gottes mit frommer Ergebung zu ehren wissen, verehrteste Trauerfamilie! Daß Wehmuth,

muth, daß die tiefste Wehmuth in diesen Tagen, welche die süßesten und glücklichsten Verhältnisse so gewaltsam auflöset, Ihre ganze Seele durchdringt; — daß Ihr Herz blutet bei dem Verluste des geliebten Vaters, Bruders, Oheims, kann weder Gott noch die Menschheit tadeln. Ihr Schmerz ist gerecht, — und es weihe Ihm immer Ihr Herz die gerechte Trauer, die als einen Tribut, den Sie Seiner Liebe schuldig sind, Sie um so lieber Seiner Asche bringen, je lebhafter Sie Seinen Werth empfinden. Ist es doch keine wahre Lebensweisheit, keine ächte Tugend, auch bei den bittersten Ereignissen, jeden Schmerz abweisen und seinem Einflusse das Gemüth verschließen zu wollen. Der größte und beste aller Menschen, Jesus Christus kannte, ehrte und empfand die Ansprüche und Rechte des menschlichen Herzens, und gab sich willig den tiefstliegenden Forderungen desselben hin, — er aber hat uns zugleich verpflichtet, nicht traurig zu seyn als die anderen, die keine Hoffnung haben, sondern in der stillen Ergebung, in dem Willen Gottes das beste Hülfsmittel zu suchen, dem bewegten Herzen Trost und Tröstung zu geben, und die tiefgeschlagene Wunde wo nicht auf einmal, doch nach und nach zu heilen. Möge denn dieser Gedanke der wohlthätigen Christusreligion Ihr Herz beruhigen und mit Muth

erfüll-

erfüllen: „Nicht das Schicksal, sondern der weise Rathschluß Gottes hat den Tod unsers Vollendetsten geordnet; nicht durch die Macht des Zufalls oder des Ohngefährs, sondern durch eine unsichtbare höhere Hand wurden die Ursachen, Umstände und Wirkungen geleitet, die Seine Vollendung herbeiführten!“ — Und, m. Th.! sollten wir alle uns nicht bei den Widerwärtigkeiten dieses Lebens und bei dem Verluste der Unserigen, um so williger den Fügungen der höchsten Weisheit unterwerfen, je zuverlässiger die Religion Jesu uns den höchsten Lenker unserer Schicksale unter dem herzerhebenden, trostvollen Bilde eines Vaters vorstellt, der giebt und nimmt, Bande knüpft und auflöst, nicht nach Willkühr, sondern nach seiner untrüglichen Weisheit, wenn seine wichtigen Absichten erreicht werden können? Ja, m. Br. mit dem Bewußtseyn: Gott ist Vater — gehen wir allen Stürmen unsrer Wallfarth, und allen Uebungen, welche Gottes weise Liebe uns heilsam findet, getrost entgegen; mit diesem Bewußtseyn scheint uns, auch in dunkeln Stunden, ein höheres, mildes, erleuchtendes und erwärmendes Licht; — mit diesem Bewußtseyn erhebt sich unser Geist in der Kraft seines Glaubens über jede traurige Veränderung unsers Lebens, und stärket uns auch da, wo das Herz blutet und die Thränen fließen,

zu sammeln: was Gott thut, das ist wohlgethan. Nicht mein Wille, sondern der deinige, o Vater, geschehe!

Ferner soll der herzlichste Hinblick auf unsern Vollendeten uns mit muthiger Kraft erfüllen bei der Ausübung des Guten. Gemeinnützig war, wie ihr Alle erkennet, das Daseyn des hochverehrten Mannes, Dessen Andenken wir diese Stunde weihen. Ja lehrreich, bessernd und beglückend zu seyn für alle, auf die Er wirken konnte; für das Haus, für die Kirche, für Seine Unterthanen, für das Vaterland so viel Gutes, als möglich, zu schaffen; zu helfen, wo Er konnte; jede Last des Lebens zu mindern, die sich mindern ließ; den Platz, wo Er sich befand, den Umkreis, in welchem Er wirkte in einen Wohnsitz des Friedens, der Ordnung und eines edlen Vergnügens zu verwandeln. Dieß war der Sinn und das Streben unsers verehrten Grafen; darum, darum war Er uns so wichtig geworden, daß wir an Seinem Grabe klagend ausrufen: Die Krone ist von unserm Haupte gefallen. Darum ist unser Herz bekränzt und unsere Augen sind finster geworden.

Aber wie? sollen wir denn nicht nach dem Maaß unsrer Kräfte und nach der Beschaffenheit unsrer Umstände nachfolgen dem Edlen, der ein so erhabenes Beispiel uns gegeben hat, und als ein so
ehrs

ehrwürdiges Muster uns vorgegangen ist? Soll der Geist des Abgeschiedenen uns nicht erinnern an die theuersten Verbindlichkeiten und an die heiligsten Rechte, und den Trieb in uns rege machen: Gutes zu thun und nicht müde zu werden, und zu wirken, weil es Tag ist, bevor die Nacht kömmt, da Niemand wirken kann? —

Mit freudiger Zuversicht wende ich mich hier an Sie, hochverehrter Herr Graf! Denen die Güter und Rechte dieser Herrlichkeit von nun an anheim gefallen sind. So wie der Verklärte Ihnen nicht blos den Gräßlichen Namen, sondern auch das Gräßliche Herz hinterlassen hat; o so leben wir mit allen Ihren Unterthanen der trostvollen Hoffnung: Sie werden uns werden, was Er uns war. Mögen Sie lange dann gleich Ihm wirken zum Besten der Ihrigen und des Vaterlandes, und in jeder Hinsicht im Geiste und Kraft Ihres erhabenen Vaters einhergehen! Mögen Sie uns und Ihre Untergebenen mit eben der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit leiten und regieren, wie wir bisher geleitet und regiert wurden. So wird einst, und wie wir wünschen spät, eine dankbare Nachwelt auch Ihr Andenken mit wehmüthiger Rührung feyern, und Mancher wird sich an dem Bilde Ihrer Tugend, welches Sie einst zuerlangen, sich stärken und erwärmen.

Die Erinnerung an unsern Vollendetem be-
lebe endlich in uns die Hoffnung des Wiederse-
hens. Wir werden uns wiedersehen! spricht die
scheidende Liebe, wenn nicht hier, doch dort, wo
alle Trennung aufhört; wir werden uns wiederse-
hen! stammelt auch der sterbende Christ, gestärkt
in seiner Hoffnung durch die wohlthätige Lehre Jesu.
Und wie begründet, wie erhebend ist diese
Aussicht, meine Zuhörer! Denn wenn wir gleich,
so lange wir diesseits des Grabes wallen, über
die Natur der Ewigkeit und ihrer Gegenstände
und Freuden mit dreuster Zuversicht zu urtheilen,
weder befugt noch vermögend sind; so ist dennoch
diese Hoffnung so tief in die menschliche Brust
gelegt, so innig mit unsern besten Gefühlen
vereinigt, den Bedürfnissen unsers Herzens so
entsprechend, und durch mannichfaltige Ausdrücke
der heiligen Schrift so wahrscheinlich gemacht,
daß wir mit froher Zuversicht unsere Herzen ihr
öffnen, und der Erfüllung derselben mit Demuth
harren.

Und so kann ich denn auch Ihnen, Hoch-
verehretste Trauerfamilie! diesen herrlichen Trost
der Christus-Religion predigen! Denn lassen Sie
es mir mit Bescheidenheit sagen: Nicht innerhalb
der engen Grenze der Erde lag das Ziel der Hoff-
nun-

nungen Ihres hingeschiedenen Gatten, Vaters,
Bruders, Verwandten: eine ewige und untrüg-
liche Hoffnung für die Zukunft leitete, tröstete
und stärkte Ihn! O, es klage denn immer mit
Wehmuth, daß Er nicht mehr sichtbar um Sie
ist, Ihr liebendes Herz: — am Grabe, am
Grabe trifft Ihr Weg mit dem des Verewigten
wieder zusammen. Und dann warten Ihrer, das
heim, wo keine Trennung mehr Statt findet,
noch zartere, innigere, beglückendere Bande, als
hier 'je konnten geknüpft werden. Möge diese
Hoffnung lindernden Balsam gießen in jede Wun-
de Ihres Herzens und Licht schaffen in die Fin-
sterniß Ihrer Seele! — Und möge einst, mei-
ne theuren Zuhörer! die Seligkeit des freudigen
Wiedersehens uns Allen zu Theil werden, und
der gerechte Richter, Jesus Christus, an jenem
Tage eine Krone der Gerechtigkeit uns geben, wel-
che bis in alle Ewigkeit nicht abfallen wird von
unserm Haupte

Amen!

